



Jürg Schubiger Der Wind hat Geburtstag Mit Illustrationen von Wiebke Oeser

Peter Hammer 2010 ♣ 48 Seiten ♣ 12.90 ♣ ab 7

Der Wind hat Geburtstag und pustet der Welt und allen Gedichte herbei. Es sind Gedichte des Schweizer Schriftstellers Jürg Schubiger, die federleicht und frei, mal mit, mal ohne Reim durch unsere Köpfe gehen. Sie überraschen, sie erstaunen und laden dazu ein, einen eigenen Reim zu leimen. Schubiger liefert auch gleich eine Anleitung mit:

„Was braucht's für ein Gedicht? / Ein Wort, das reimt, mehr nicht. / Der Reim ist das, was leimt. / So gibt sich Schicht um Schicht. / Als Schlusswort wäre Specht nicht schlecht. / Viel schöner aber ist Habicht.“

Sein „Rezept“ – so der Name des Gedichts – scheint in der Einfachheit des Reims zu liegen. Doch Schubigers Gedichte mögen sich zwar reimen, herkömmliche kindgerechte Reimerei jedoch sind sie nur auf den ersten Blick, denn immer wieder verblüfft er mit unerwarteten Wortspielen, variierendem Versmaß und vielschichtigem Sprachmaterial, das Eindeutigkeit ausschließt.

„Ach, das meiste / ist doch hundsgewöhnlich ... / ...anderes jedoch ist höchst erstaunlich.“

Dieses Andere, höchst Erstaunliche findet der Leser in den Gedichten, die frei von unnötiger Wort- und Lautmalerei sich auf Notwendiges und Wesentliches konzentrieren.

Jedem der fünf Kapitel, die durch ihre mehrdeutigen Überschriften und ganzseitigen Buntstift-Zeichnungen neugierig machen, sind sechs bis acht Gedichte zugeordnet, in denen die Welt durch Kinderaugen erfasst und erkannt wird. Man liest vom Meer, das am Ufer seine Wellen zählt, von Wind und Wetter und was ist, wenn es regnet, schneit, taut und blitzt:

„Es dunkelt, es dunkelt / ein kleines Flugzeug funkelt. / Es fliegt, es fliegt / und weiß, wo Oslo liegt.“

„Es blitzt, es blitzt, / ein Sperling sinnt und sitzt. / Es tropft, es tropft, / sein Herz und meines klopft.“

Schubigers Gedichte tauchen ein in die kindliche Gefühlswelt und beschreiben das Traurig- und Alleinsein, das Glück- und Verliebtsein, Vater-Mutter-Kind-Beziehung und wie's einem so geht, wenn Mutter oder Vater nicht da sind.

„Bin so / wie ein Hund, / so traurig / wie ein Huhn, / ein gelbes Suppenhuhn, / ein altes Weißbrot, / ein Kuchen, der nicht aufgeht, / nie mehr auf.“

Auf witzige und urkomisch-lustige Weise philosophiert der Autor über Alltägliches, Natur, Mensch und Tier – kurzum über die Welt und alles. Er eröffnet dem Leser den Blick für die großen und kleinen Dinge des Lebens, für das Ich, das mitten in der Welt steht und wissen möchte: Wer bin ich?

In seinen Versen wird das Bett zum Boot und die Wolke zur Locke, das Licht geht an, der Kuchen auf, die Schwester aus. Schubiger gelingt ein spielerischer Umgang mit der Sprache: Alliterationen, Paronomasien, Binnen- und Endreime geben dem Gedicht Melodie und Rhythmus. Vielfältig sind seine Wortspiele, Satzgebilde und Reimschemen, die den Leser irritieren, weil sie konventionell als Kinderreim beginnen, doch dann eine überraschende Wendung nehmen.

„Es war einmal ein weißes Huhn, / das hatt’ den ganzen Tag zu tun, / es äugte und es pickte.“

Bekannte Redensarten, die er in seine Verse integriert, ergänzt Schubiger und passt sie dem Reimschema an. So lässt er den Leser oft schmunzeln und verlockt ihn dazu, seine Verse auch laut vor sich her zu summen.

„Du bist einfach wunderbar / und noch dazu aus Hessen. / Ich werde dich mit Haut und Haar, / ich werde dich mit Strumpf und Schuh / und samt der Brille und in Ruh, / auffressen.“

„Mein Schiffchen Titanic / ist klein, aber leck, / hat einen Hack, einen Hick / am Bug und am Heck. / Es geht mit Mann und Maus, es geht mit Maus und Speck und mit der Katze Kunter- / bunt / unter.“

Wiebke Oeser fängt die Leichtigkeit der Gedichte in ihren Buntstift-Illustrationen auf, womit sie dem hohen Anspruch Schubigers Lyrik gerecht wird. Sparsam, mit wenigen Strichen fügt sie dem Text ihre Zeichnungen hinzu. Auch sie geht frei mit den Illustrationen um und lässt mehrere Deutungen offen. Ihre zart gestalteten, farbigen Vignetten greifen dieses Kleine-Große-Welt-Gefühl auf und überraschen den Betrachter durch die fantasievolle Umsetzung des lyrischen Inhalts.

Und weil „die Welt und alles / ganz um einen herum ist / und bis ans Hemd, an die Haut, / an das Herz reicht“, möchte man es dem Wind voller Übermut nachmachen und jedes einzelne Gedicht weit hinaus in die Welt pusten.

Gabi Schulze